

ders annimmt“ (387). Johannes der Täufer habe Jesus gemäß dem Markusevangelium nicht erkannt (139), im Matthäusevangelium erscheint er nicht als Wegbereiter Jesu, denn der von ihm bereitete „Weg des HERRN“ sei der Weg Gottes, nicht der Weg Jesu (141). „Die heute übliche Aussprache ‚Jahwe‘ ist keineswegs historisch gesichert und sollte ganz vermieden werden“ – auch „aus Respekt vor jüdischen Gesprächspartnern“ (140). Soweit einige Eindrücke von einem katholischen Zugang – bibeltheologisch liberal und stark dem christlich-jüdischen Dialog verpflichtet.

Franz Graf-Stuhlhofer

---

Ulrike Mittmann-Richert: *Der Sühnetod des Gottesknechts. Jesaja 53 im Lukasevangelium*, WUNT 220, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, geb., XII, 427 S., € 119,-

---

In ihrer Habilitationsschrift zur Soteriologie des Lukas vertritt Ulrike Mittmann-Richert, seit 2008 Professorin für Neues Testament und Antike Religionsgeschichte an der Universität Osnabrück, die These, dass Lukas „den Kreuzestod Jesu als Tod des zur Entsühnung Israels und der Heiden in die Welt gesandten Gottesknechts in paulinischer Tiefe reflektiert und das Geschehen sühnender Stellvertretung in erzählerisch höchster Kunst zur Darstellung bringt.“ (VIII)

In dem Einführungskapitel werden die Entwicklungen in der Lukasforschung nachgezeichnet. Dabei wird der Leser hineingenommen in den „Prozess“, der Lukas seitens der Exegeten seit nun mehr als 50 Jahren gemacht wird. Die „Anklage“ wirft Lukas vor, die Kreuzesbotschaft verfälscht zu haben und eine *theologia gloriae* zu vertreten. Sehr geschickt führt Mittmann-Richert die Argumentation zu der Frage, ob es nicht die Lukasforschung selbst ist, die die Kreuzestheologie um das Kreuz reduziert hat und so die „Selbsterlösung“ des Menschen zum soteriologischen Vorstellungsmodell erhebt. Die Verfasserin will für die Neuinterpretation des lukanischen Werkes alle soteriologisch relevanten Passagen einbeziehen und neue Antworten suchen auf die Frage, warum Lukas die Kreuzigung Jesu in so eigentümlicher Form erzählt und welche Rolle dabei Jes 53 spielt. Für Mittmann-Richert ist Jes 53 der Schlüssel der lukanischen Soteriologie. Unbestritten ist in der Forschung die herausragende Rolle von Jes 53 für die Darstellung von Leben und Tod Jesu bei Lukas, allerdings werden meist jegliche sühnetheologischen Implikationen verneint. Mittmann-Richert macht eine alternative Deutung stark, nach der das Kreuz Ort der göttlichen Selbstoffenbarung ist. Sie geht davon aus, dass Jes 53 im Urchristentum von Anfang an als Sühne verstanden wurde. Ziel der Studie ist zu zeigen, dass im Urchristentum der Tod Christi in seiner Heilsbedeutung im Horizont der kultischen Sühnevorstellung gedacht wurde.

Das erste Hauptkapitel befasst sich mit dem Tod des Knechts. Das theologische Profil der Passionsgeschichte wird zunächst in synchroner Interpretation erhoben und dann den Ergebnissen der Quellenkritik gegenüber gestellt. Nach Mittmann-Richert ist schon die Messiaserkenntnis des Schächers auf der Grundlage von Jes 53 als Gottesknechtserkenntnis zu verstehen. Der pointierte Gottesknechtsbezug zeigt, dass Lukas Jesu Tod als Sühnetod verstand. Sehr ausführlich wird weiter die Abendmahlsperikope (Lk 22,14–38) behandelt. In diesem sühne-theologischen Traditionsstück sind vielfache Bezüge zum vierten Gottesknechtslied erkennbar. So nimmt das Kelchwort Bezug auf das Motiv der göttlichen Einsetzung des Gottesknechts „zum Bund“ für Israel. Die sühnende Lebenshingabe Jesu erfüllt den Sinaibund und konstituiert ihn eschatologisch neu. Für Mittmann-Richert ist das Grundmotiv der lukanischen Passionsgeschichte die Gottesknechtschaft Jesu. Sie war als Interpretationsmuster Lukas schon vorgegeben und er konnte mit diesem die Frage nach dem Sinn des Sterbens Christi beantworten.

In dem zweiten Hauptkapitel geht es um die Erhöhung des Knechts, die primär anhand der Emmauserikope entfaltet wird. Nach Mittmann-Richert ist für Lukas die Auferstehung zugleich als Eintritt in die *doxa* zu verstehen, womit Jes 52,13–53,2 LXX aufgegriffen wird. In einem längeren Exkurs wird ausführlich begründet, dass die Erhöhung nicht losgelöst von der Auferstehung verstanden werden kann. Ob die Himmelfahrtsberichte in Lk 24,51 und Apg 1,9 tatsächlich zwei verschiedene Ereignisse des Übertritts Jesu in den Transzendenzraum Gottes berichten (219), darf kritisch gefragt werden, berührt aber nicht den Kern der Argumentation. Mit guten Gründen postuliert Mittmann-Richert, dass Lk 24,30 Bezug nimmt auf die Einsetzungsworte und dass der soteriologische Charakter derselben das Geheimnis der Emmauserikope ist. (233). Hinter dem Hauptmotiv der Emmauserzählung, dem Sehen bzw. dem Nichtsehen des Heils in Christus, steht wiederum Jes 53.

Kapitel 3 nimmt den Weg des Knechts in den Blick. Nach Mittmann-Richert ist für Lukas die Tatsache, dass Jesus in die Welt gesandt wurde um zu sterben, nur zu denken, wenn das Kreuz Heilsqualität hat, und nicht, wenn der Weg Jesu nur die Lebensmöglichkeiten des Menschen exemplarisch zeigen soll. In der Analyse von Lk 4,16–30 wird die Zitierung von Jes 61,1f als Selbstoffenbarung Jesu gedeutet. Lukas interpretiert das prophetische Amt des Gesalbten neu und stellt den heilsgeschichtlichen Sinn des prophetischen Leidens heraus. Für das Verständnis des lukanischen Doppelwerks ist es entscheidend zu erkennen, dass Lukas „Jesu prophetisches Amt im Geheimnis der Gottesknechtschaft Jesu begründet weiß, desgleichen Jesu messianisches Amt.“ (295)

Das vierte Kapitel ist der Geburt des Knechts gewidmet. Zwischen Lk 1–2 und den Gottesknechtsliedern bestehen viele Verbindungen. Lukas identifizierte den endzeitlichen davidischen Gesalbten mit dem Gottesknecht, dessen Sendung zur Sündenbefreiung und zum Heil für Juden und Heiden die Zeitenwende markiert.

Mittmann-Richert fasst den theologischen Skopus des Lk zusammen in dem Satz: „Der Tod des Knechts ist das Geheimnis seiner messianischen Existenz.“ (313) Dieser Tod ist das den Menschen entsühnende Heilsereignis, das ihm Leben in Gemeinschaft mit dem Auferstandenen eröffnet.

Ergänzt wird das Werk durch umfangreiche Stellen-, Autoren- und Namen- und Sachregister.

Auch wenn nicht jedes exegetische Detailargument die gleiche Plausibilität hat, kann Mittmann-Richert mit ihrer Argumentation für einen Neuanatz in der Lukasehexegese überzeugen. Sie beschreitet neue Wege der Interpretation, die die Forschung anregen sollten. Von daher ist dieser Untersuchung eine breite Beachtung zu wünschen, damit die Diskussion über Lk neu belebt wird und es zu einer Revision des Urteils über das (vermeintliche) Fehlen der Sühnetod-Vorstellung bei Lukas kommt.

Da das Werk auf zwei Bände angelegt ist, darf man auf den zweiten sehr gespannt sein, der der Apostelgeschichte gewidmet sein soll.

*Detlef Häußner*

---

Jens Schröter: *Von Jesus zum Neuen Testament. Studien zur urchristlichen Theologiegeschichte und zur Entstehung des neutestamentlichen Kanons*, WUNT 204, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2008 (Studienausgabe, wie 2007), Pb., IX, 441 S., € 49,-

---

Dieser Band umfasst 16 Beiträge von Schröter, die dieser zuvor (in den Jahren 2000–07) bereits an verschiedenen anderen Orten publiziert hatte. Schröter ist Professor für NT an der Humboldt-Universität Berlin (seit 2009). Er geht die Themen mit unbefangenen Blick an, unabhängig von einer bestimmten Schule oder Tradition. In diesem Band zitiert er Lk und Apg sowie Gal und Röm besonders häufig (gemäß dem Stellenregister). Damit verbinden sich mehrere wiederkehrende Themen: Historizität, Jesusüberlieferung, Juden und Heiden als Volk Gottes, Evangelium bei Paulus, Kanon.

Am Beginn stehen mehrere Beiträge zur Geschichtstheorie, ausgehend von Droysen, bis hin zu neueren Ansätzen, wie die 2004 publizierten von Johannes Fried: *Der Schleier der Erinnerung*, und Paul Ricœur: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*. Nach solchen theoretischen Höhenflügen landet Schröter wieder auf der Ebene neutestamentlicher Texte – aber ohne dass ich einen entscheidenden Erkenntnisgewinn aufgrund solcher Höhenflüge ausmachen könnte. Es ist nicht neu, dass Geschichtsschreibung das Produkt von Ereignis und Deutung ist; aber in welchem Verhältnis stehen diese beiden Faktoren z. B. bei Markus? Schröter liefert keine Anleitung dafür, wie geschichtstheoretische Zugänge uns helfen zu